

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Vamberger.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 „
 Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 295.

Montag, 28. Dezember 1874. — Morgen: Thomas B.

7. Jahrgang.

Steuerreform.

(Fortsetzung.)

Natürlich ist je nach den Verhältnissen der verschiedenen Geschäftszweige auch das Bedürfnis nach fremdem Kapital verschieden. Am größten ist es bei dem Bankgeschäft, denn ein billiger Escompte ist nur durch fremdes Kapital möglich, wobei es gleich bleibt, ob dasselbe durch Ausgabe von Banknoten oder auf irgend eine andere Weise herbeigezogen wird. Nun wird aber das Bankgeschäft durch das Privilegium der Nationalbank, die allein berechtigt ist, Noten auszugeben und die daher allein das fremde Kapital zinsfrei besitzt, gedehnt, bei dem Escomptesatz, den sie gewährt, auch die Steuer in Ansatz zu bringen. Wenn z. B. für Geldeinlagen $5\frac{1}{2}\%$ vergütet wird, so kostet das Geld in Wirklichkeit mit der Steuer und den Zuschlägen etwa $6\frac{1}{4}\%$, und da die Regiekosten noch etwa $\frac{2}{3}\%$ in Anspruch nehmen und doch etwas verdient werden muß, so kann unter $7\frac{1}{2}\%$ nicht escomptiert werden.

Das Beispiel Bagehots auf österreichische Verhältnisse angewendet ergibt folgendes: Der Kaufmann A arbeitet mit 50,000 fl. eigenem Kapital, während der Kaufmann B bei 10,000 fl. eigenem Kapital noch 40,000 fl. durch Wechselcirculation herbeigezogen, verwendet. A gewinnt rein 5000 fl. Die Erwerbssteuer sammt Zuschlägen betragen 11 %. Er hat also 550 fl. Steuer zu bezahlen und es bleiben ihm 4450 fl. Die Steuer beträgt 11 %,

respectively $12\frac{1}{3}\%$. — B gewinnt auch 5000 fl.; davon muß er aber für 40,000 fl. Zinsen à $7\frac{1}{2}\%$, also 3000 fl. abgeben; es bleiben ihm 2000 fl., von denen er sowie A 550 fl. Steuer zu zahlen hat. Sein wirklicher Reingewinn beträgt also 1450 fl. und er zahlt $27\frac{1}{2}\%$ von seinem Geschäftsertrag, von dem aber, was ihm nach Bezahlung der Steuer noch bleibt, 38 %.

Das vorstehende Beispiel zeigt, daß die Lage des Kaufmanns B eine bedenkliche ist. Zurücklegen kann er nichts oder sehr wenig. Sobald ihn aber irgend ein erheblicher Verlust trifft, wird sein Kapital so geschwächt, daß seine Stellung bedroht ist. Ebenso klar ist es, daß er dem Kaufmann A keine gefährliche Concurrenz machen kann. Denn wollte er um so viel billiger verkaufen, daß sein Gewinn 1000 fl. weniger beträgt, so könnte er nicht leben, denn es blieben ihm nur 500 fl. Biel eher könnte der Kaufmann A ihn ruinieren, wenn er billiger verkauft und für ein oder zwei Jahre seine Preise so ermäßigt, daß sein Gewinn um 2000 fl. weniger beträgt. Es bleiben ihm dann allerdings auch nur 2500 fl., aber damit kann er ganz gut leben, während sein Concurrent zugrunde gehen müßte.

Der Kaufmann B ist deshalb so übel daran, weil er nicht nur die Steuer für seinen Bruttoertrag, sondern indirect auch noch für das im Escompte verwendete Geld zahlen muß. In dem Beispiele beträgt diese Steuer etwa 240 fl. Die Steuer, die B in Wirklichkeit zu zahlen hat, würde also

etwa 800 fl., mithin 40 % von seinem wirklichen Ertrag per 2000 fl. und mehr als 55 % von dem eigentlichen Reingewinn seines Geschäftes nach Abzug der Steuer betragen.

Hieraus geht hervor, daß eine Ertragsteuer mit so hohem Prozentsatz, wie sie bei uns nöthig sein würde, den modernen Handelsbetrieb, der darin besteht, sich mit kleinem Gewinn zu begnügen, diesen kleinen Gewinn aber von großem Umsatz zu beziehen, unmöglich macht. Es ist ferner einleuchtend, daß, falls dieses Gesetz in Wirksamkeit treten sollte, der österreichische Kaufmann und Fabrikant seinen englischen oder deutschen Concurrenten unterliegen müßte, weil er nicht nach dem Grundsatz „kleiner Gewinn aber von großem Umsatz“ handeln könnte.

Man wende nicht ein, daß die Erwerbssteuer ja eigentlich nur die bisherige Erwerb- und Einkommensteuer ist, daß sie das Einkommen nur annähernd treffen will, daß niemand verpflichtet ist, sein Einkommen dafür selbst anzugeben, und daß auch in anderen Staaten solche Ertrags- und Einkommensteuern bestehen, denn diese Gründe dürften sich bei näherem Eingehen nicht als stichhaltig erweisen. Die jetzt bestehende Einkommensteuer ist keineswegs eine Ertragsteuer; sie soll nicht das Hoheinkommen, sondern den Reingewinn treffen. Auch in Bezug auf die Passivzinsen ist wenigstens das Prinzip gewahrt. Die neue Erwerbssteuer nimmt aber auf das Reineinkommen gar keine Rücksicht, ja nach dem Wortlaute von §§ 24 und 25 könnte sie sogar sehr wohl

Feuilleton.**Der erste Kammermusikabend.**

Am verflossenen Samstag belebte sich unsere noch nicht so recht in Fluß gerathene Concertsaison durch die Wiederaufnahme der schon im vorigen Jahre von dem kunstfinnigen Theile unseres Publicums lebhaft begrüßten Kammermusikabende mit einem hervorragenden Factor des Kunstlebens. Die Herren Zöhrer, Gersiner, Moravec, Nedved und Meißner haben sich durch die Pflege dieses in Laibach bis nun sehr vernachlässigten Kunstgenusses ein unleugbares Verdienst um die Kunstzustände unserer Stadt erworben. Wenn übrigens der vorgestrige Abend nur ein spärliches Publicum im Redoutensaal versammelte, so scheint uns ein Rückschluß hieraus auf ein Sinken der Theilnahme des Publicums der Kammermusik gegenüber gewiß als ein falscher, denn das Wetter an jenem Abende war ein so gräuliches, daß schon eine Art Weyprecht- oder Payer-Natur dazu gehörte, um die Nordpolfahrt nach dem Redoutensaal ungefährdet unternehmen zu können.

Die erste Piece war das Streichquartett in D-moll op. 75 von J. Haydn. Wenn der sein

gegliederte Bau des ersten Satzes, das graciöse Thema des zweiten Satzes mit seinen weichen Variationen, das leichtfüßige Scherzo, weniger allerdings der mattere Schlusssatz auch das volle Interesse des Musikers wahrnehmen, so ist es doch nicht zu leugnen, daß die oft bizarren Verschönerungen und veralteten Fiorituren in dem gedachten Quartette uns daran gemahnen, daß wir ein Stück zwar guter aber alter, wenn nicht gar veralteter Musik vor uns haben. Die Aufführung war eine ganz correcte und durch das klappende Zusammenspiel den Hörer aufs angenehmste berührende.

Dem Quartette folgte Mendelssohns Sonate für Clavier und Cello op. 58, ausgeführt von den Herren Zöhrer und Meißner. Herr Meißner führte sich bei unserem Publicum bereits im letzten philharmonischen Concerte, wie wir hören, vorthellhaft ein, Referent war aber verhindert, dem gedachten Concerte beizuwohnen, daher für denselben Meißner eine neue Erscheinung war. Das Spiel desselben ist ein durchweg correctes, sein Ton ist weich und schön, etwas mehr Fülle desselben, ein etwas edlerer Ansatz, sowie überhaupt etwas mehr Leben würden die anerkennenswerthe Leistung gewiß noch vorthellhafter gestalten. Herr Zöhrer führte den Clavierpart mit Präcision und künstlerisch durchdachtem Spiele aus. Die Sonate Mendelssohns hat uns

besonders im zweiten Satze mit dem feierlichen Andante angesprochen, über welches eine feierliche Ruhe ausgebreitet liegt, der erste und der Schlusssatz konnten uns hingegen weniger fesseln.

Den Glanzpunkt des Abendes aber bildete Beethovens wunderbares Trio in B-dur op. 97 (comp. 1811 dem Erzherzoge Rudolf dedicirt.) Auf Haydns und Mendelssohns Musik trafen die Töne des genannten Trios das Ohr des Zuhörers, wie das Auge des Wanderers betroffen wird, wenn er nach längerer Wanderschaft durch reichbebaute Ebenen und malerisches Hügel- und Thalland plötzlich in die Wunder der Hochwelt sich versetzt sieht. Das ist Reichthum und Fülle, Großartigkeit und Genialität, sei es im packenden Humor des Scherzos, sei es in den mystisch-religiösen Schauern des Andante oder in der Gewalt des Schlusssatzes. Die Aufführung dieses an technischen Schwierigkeiten überreichen Meisterwerkes hat uns überrascht und erfreut. Man sah es den Herren (Zöhrer, Gersiner, Meißner) eben an, daß sie mit Pietät und Hingebung, mit Lust und Liebe, die ein solches Werk verdient, an ihre schwere Aufgabe sich gemacht haben. Nach dem Erfolge des ersten Abendes haben wir ein volles Recht, den folgenden Kammermusikabenden mit erhöhtem Interesse entgegenzusehen.

als Steuer auf den Umsatz aufgesetzt und praktisch durchgeführt werden, denn im § 24 heißt es: „Zu diesem Behufe sind von dem sich ergebenden Bruttoerträgen vorerst“ u. s. w. Unter dem Worte Bruttoertrag könnte aber möglicherweise selbst das Erträgnis ohne Abzug des Einkaufspreises der zum Verkauf angeschafften Waren verstanden werden, weil es später heißt: „und sind von dem verbleibenden Betrage nur die Verwaltungs-, Erhaltungs- und Betriebskosten in Abzug zu bringen.“

Nach dem bisherigen Einkommensteuergesetz braucht der Betrag, von dem die Steuer einmal bezahlt war, wie das ja auch in der Natur der Sache liegt, nicht noch einmal versteuert zu werden; nach dem neuen Erwerbsteuergesetz ist das aber anders. Unter der Herrschaft dieses Gesetzes würde der Reescompte und der Handel mit Wechseln überhaupt schwer möglich sein. Sollte das Gesetz in dieser Beziehung nicht abgeändert werden, so müßten die Banken ihre Escomptesätze beträchtlich erhöhen, die Privatescompteure aber könnten ihr Geschäft nur so lange fortsetzen, als es ihnen gelingt, sich der Steuerzahlung zu entziehen. Die Nationalbank allein wird dadurch nicht berührt, weil sie Wechsel nicht weiter begibt.

Wie groß die Last ist, die durch diese Maßregel dem Handelsstande aufgebürdet werden soll, das zeigt am besten das Portefeuille der Nationalbank, das beiläufig 137 Millionen beträgt und das fast ganz aus schon einmal escomptierten Wechseln besteht. Natürlich sind diese 137 Millionen aber nur ein Theil der Summe, deren doppelte und noch mehrfache Besteuerung durch das Gesetz beabsichtigt wird.

Daß nach dem neuen Entwurfe der Schuldner die Zinsen, die er zahlt, versteuert, während sie der Gläubiger auch wieder versteuern muß, ist ganz ebenso ungerecht und verwerflich, denn es wird dadurch derselbe Betrag von ein und derselben Steuer zweimal getroffen. Selbst in dem Motivenbericht S. 49 wird dies als Kriterium der Doppelbesteuerung angeführt. (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Dezember.

Inland. Das Reichsgesetzblatt verlaubliche bereits am 23. d. das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag für das Jahr 1875. Nach dem Finanzgesetz betragen die Staatsausgaben für das Jahr 1875 in Summe 381.370.906 fl., die Einnahmen 373.089.899 fl. Zur Deckung des Abganges im Betrage von 8.281.007 fl. wird der Finanzminister ermächtigt, 12 Millionen der in seinem

Besitze befindlichen Staatsrente zu veräußern. Außerdem wird amtlich gemeldet, daß der Ackerbauminister die Statuten der Berg-Akademien von Preibram und Leoben zur kaiserlichen Genehmigung vorgelegt hat und daß dieselbe auch bereits erteilt wurde. Ritter v. Ehlumeggh hat damit sein im Verlaufe der Budgetdebatte gegebenes Versprechen rasch eingelöst.

Noch vor dem Beginne des Jahres 1875 ist schon die parlamentarische Campagne für das ganze Jahr festgestellt. Am 20. Jänner tritt der Reichsrath zusammen zu einer zweimonatlichen Session. Am 20. März, am Tage vor dem Palmsonntag wird die Session geschlossen. Die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten wird den Landtagen eingeräumt. Die Sommermonate bleiben wie in den letzten Jahren frei. Im Herbst — zweiter Hälfte des September — werden die Delegationen tagen, denen sich dann der Reichsrath unmittelbar anschließen wird.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 22. d. vor den Winachtsferien seine letzte Sitzung gehalten. Nach Erledigung des Grundsteuerkatastergesetzes richtete der Präsident an das Haus die Frage, ob es damit einverstanden sei, daß bis inclusive 8. Jänner keine meritorische Sitzung gehalten werde? Ludwig Eternathy: Bedeutet das so viel, daß am 9. Jänner dann bestimmt eine meritorische Sitzung stattfindet? Präsident: Das läßt sich im vorhinein nicht feststellen. Koloman Tisza: Es möge ausgesprochen werden, daß am 9. die erste meritorische Sitzung gehalten wird. Präsident verkündet, daß das Haus bis inclusive 8. Jänner keine meritorische Sitzung halten wird. Er wünscht hierauf den Mitgliedern des Hauses angenehme Feiertage und ein glückliches neues Jahr. Mit dem Rufe: „Es lebe der Präsident!“ gingen dann die Abgeordneten auseinander.

Ausland. Zum neuen Mordplan gegen den Reichskanzler wird der „Schles. Zig.“ geschrieben: „Die Mahnung, welche das Polizeipräsidium dem Fürsten Bismarck zukommen ließ, er möge seine Ausgänge nicht machen, ohne daselbe vorerst von seiner Absicht in Kenntnis zu setzen, hat den Reichskanzler überaus ergriffen. Er hat einem ihm nahestehenden Abgeordneten gegenüber die Stimmung geschildert, der er nothwendig bei dem Gefühl verfallen müsse, daß solche Maßregeln für ihn in der Hauptstadt des deutschen Reiches nothwendig seien — nach einer mehr als zwölfsährigen amtlichen Wirkksamkeit! Die Berliner Polizei hätte besser daran gethan, die ihr nöthig scheinenden Schritte zu thun, ohne den Fürsten Bismarck davon in Kenntnis zu setzen.“

Der Kirchenstreit trat neben den sensationellen Ereignissen der letzten Wochen fast in den Hintergrund. Wie die Blätter melden, ist neuerdings sowohl dem Bischof von Münster als dem von Hildesheim wegen ihrer Weigerung, erledigte Pfarren zu besetzen, der Gehalt gesperrt worden.

Die Carlisten fangen jetzt an, die Mütter und Frauen der Offiziere der letzten Reserve wegzuschleppen. Ueber das Schicksal dieser Armen muß man umsomehr besorgt sein, als die Kämpfer für Thron und Altar kürzlich in Saragosa auf offenem Markte zwei Frauen halb todt geprügelt haben, weil sie liberale Gesinnungen äußerten. Nachrichten über kriegerische Ereignisse fehlen. Nur dies erfahren wir, daß im Maestrago General Despujols auf Morella und in Catalonia General Weyler auf Berga marschirt.

Auch gegen den Kaiser von Brasilien ist ein Mordplan im Gange gewesen. Durch anonyme Briefe ist man am 15. November in Rio de Janeiro unterrichtet worden, daß ein Attentat auf den Kaiser Dom Pedro II. und den gegenwärtigen Minister des Innern, Visconde von Rio Branco, zur Ausführung gelangen solle. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, in der Person eines Italieners den muthmaßlichen Attentäter zu verhaften. Das Verbrechen wird von einem großen Theile der Bevölkerung den Ultramontanen in die Schuhe geschoben; daß diese die intellectuellen Urheber seien, bezweifelt Niemand.

Zur Tagesgeschichte.

— Zu viel Vaterfreunden. Aus Troppau, 22. d., wird geschrieben: Wenn je ein Mann von Vaterfreunden erzählen kann, so ist gewiß der hier in Garnison befindliche Wachmeister von S..., indem er im Laufe des Jahres 1874 zwei mal doppelte Vaterfreunden erlebte, indem ihm seine Gattin gestern zwei gesunde Knaben schenkte, nachdem ihm der Storch im Monate Jänner 1874 ebenfalls Zwillinge brachte; jedenfalls des Kindersegens genug, selbst für einen Wachmeister.

— Bedenkliches Leiden. In einem Theezirkel besprachen die Damen bedauernd die Abwesenheit eines jungen erkrankten Mannes, der als Dichter in dem Kreise besonders beliebt ist. Auf die theilnehmende Frage, was ihm denn fehlen möge, antwortete ein malitioser Freund: „D, er wird wieder Dichteritis haben.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Sanctioniertes Landesgesetz.) Das vom krainischen Landtage beschlossene Gesetz, betreffend die Aufhebung des Schulgeldes und die Aenderung der §§ 45 und 46 des Gesetzes vom 29. April 1873, hat die allerhöchste Sanction erhalten.

Schweizer Winterlandschaften.

Ueber die Mühseligkeiten und Gefahren des Winterlebens in Hochgebirgsgegenden gibt eine Einkleidung vom Hofe in Saffien (Schweiz) im „Fr. Rhätier“ ein anschauliches Bild. Als in den vorangegangenen Tagen, heißt es da, circa 6 Fuß hoher Schnee gefallen war und es am 19. November noch immer fort mit aller Macht schneite, da beschlich uns Angst und Besorgnis nicht um uns selbst, denn wir hielten uns unter allen Umständen für sicher, sondern um diejenigen, denen augenblicklich Lawinengefahr drohte. Die Nacht vom 19. auf den 20. November blieb ich im Stalle, weil ich angeblickt der ungewöhnlichen Masse Schnees, welche sich noch unaufhörlich vermehrte, besorgte, daß es mir am darauffolgenden Morgen unmöglich sein würde, von meinem circa 20 Minuten entfernten Hause zu meinen Vieh dorthin zu gelangen. Nachdem ich daselbst gefüttert, legte ich mich ermüdet auf das nothdürftig zurechtgemachte Lager, um auszuruhen, und schlief bald ein. Als ich erwachte, kündete ich ein Licht an, um nach der Uhr zu sehen; sie zeigte auf die eilfte Stunde. Kaum hatte ich das Licht ausgelöscht, so hörte ich ein immer wachsendes Brausen und Toben — und

augenblicklich krachte der Stall; ich befand mich ohne Schuhe und Kopfbedeckung im Schnee im mitternächtlichen Dunkel, hörte um mich das verjüngende Säusen und Aechzen eines Sturmes und unter den Trümmern des Stalles das Brüllen und Wehklagen meines Viehes; es war ein grauer Moment; Was sollte ich anfangen? Hier konnte ich allein nichts ausrichten, daher wollte ich heim, um Hilfe zu rufen. Mit Händen und Füßen arbeitend, mehr schwimmend als gehend, arbeitete ich mich durch die furchtbare Masse Schnees meinem Hause zu. Hier angelangt, neuer Schrecken. Ich erkannte im Dunkel der Nacht nur schwarze Trümmern, die aus dem Schnee hervorragten, und hörte bald den Jammer der Einwohner, die sich daraus hervorarbeiteten. Das große doppelte Wohnhaus von Holz war circa anderthalb Klafter verschoben und geborsten; zwei Familien obdachlos.

Doch ein Trost ist mir geblieben;
Ich zähle die Häupter meiner Lieben
Und steh' es fehlt kein theures Haupt.

Wir brachten unsere Familien bei lieben Nachbarn, deren Häuser verschont geblieben, unter Dach. Dann in Begleitung von fünf Mann (sämmlicher Mannschaft des Hofes) machte ich mich auf, mein verjüngtes Vieh zu reiten. Es gelang dies zum

Theil: zwei Kühe lagen jedoch todt unter den Trümmern. Unterdessen brach der Tag an. Wir setzten uns in Bewegung, um nach dem nächsten Stalle zu gelangen. Bald wurden wir gewahrt, daß noch andere Ställe vom Sturme erfaßt und zerdrückt worden waren. Durch zwei Mann verstärkt, gelang es uns nach unbeschreiblichen Anstrengungen, mein gerettetes Vieh bis 11 Uhr unterzubringen. Nun neuerdings rastloses Arbeiten und Schaufeln, um die Viehhabe meines Nachbarn, dessen Stall beim Hause gleichfalls zerstört worden war, während letzteres stehen blieb, aus dem Schnee unter Dach zu bringen. Es gelang. Der Tag neigte sich und wir mußten neue Anstrengungen machen, um zu dem Stalle meines Schwagers zu kommen. Derselbe war eingestürzt. Die Diele mit dem Heustock war auf das Vieh gefallen, wodurch 7 Kühe getödtet wurden. Die Nacht brach herein; unsere Kräfte waren erschöpft; erst am folgenden Morgen gelang es uns mit Zuzug von Hilfsmannschaft, die übrigen noch lebenden Stücke Vieh aus den Ruinen zu befreien. Erst jetzt hatten wir einen Ueberblick über das ganze Feld der Zerstörung. Es war ein Wirbelwind (Windhose) gewesen, welcher bei den Alpkänten begann und sich in Schlangenwindungen über den ganzen „Hof“ in einer Breite von unge-

— (Eine Gemeinderatssitzung) findet am Dienstag den 29. d. nachmittags um 5 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Feststellung des Gemeindevoranschlages pro 1875.

— (Zur Richtigstellung.) Wie man uns berichtet, verhielt sich der am 24. d. unter dem Schlagwort „Für herzliche Hausherrn“ gebrachte Vorgang mit dem Ausheben der Fenster und Thüren in einem der Arbeiterhäuser wesentlich anders. Da die Fenster gebrochen waren, die Partei selbst aber keine Anstalten traf, selbe reparieren zu lassen, so besorgte dieses Geschäft der Hausherr selbst. Die Fenster mußten zu dem Ende natürlich ausgehängt und zum Glaser gebracht werden, befanden sich aber nach Verkauf von ein paar Stunden wieder an Ort und Stelle. Kein „armer Miether“ ist infolge dessen an die Luft gesetzt worden.

— (Herr Josef Polz), k. k. Notar in Krems, wurde über eigenes Ansuchen nach Treßten versetzt.

— (Schadenfeuer.) Wie man uns aus Kremsburg schreibt, brach am 23. d. M. morgens zwischen 6 und 7 Uhr während des Frühgottesdienstes in den Wirtschaftsgebäuden des vulgo Arnes in Pölla nächst Kallas auf bisher noch unbekannte Art Feuer aus und legte in kurzer Zeit die Wirtschaftsgebäude sammt Futtervorräthen und 8 Stück Vieh in Asche. Da das Wohngebäude gemauert ist, so brannte blos der Dachstuhl nieder. Der Beschädigte war mit nur 500 fl. versichert.

— (Theaternachricht.) Die jahrelange Gephyrgenheit, den jeweiligen Theaterregisseur den Reigen der Benefice eröffnen zu lassen, wurde heuer, wie so manches andere, zu ändern, und die Losentscheidung einzuführen beliebt, was übrigens die bezweckte Unparteilichkeit befördert. Die erste Nummer traf den jungen, nichts desto weniger sehr verwendbaren und strebsamen Schauspieler Herrn Karl Reindner. Dieser wählte das wirksame Drama Fried. Palm's in 4 Acten: „Donna Maria de Molina“ oder Die „Krone von Castilien“, zu seiner am 24. d. M. stattfindenden Einnahme. Das Interesse wird durch Eintritt des Gastes Bräutlein Amalie Kießling als Donna Maria erhöht. Mit Hinblick auf seine vielfältigen, von der Recension oft anerkannten Leistungen mag er eines außerordentlichen Hauses sich erfreuen und hiedurch die Saison der sich drängend folgenden Benefice glücklich inaugurations. In der Beneficiant zufrieden gestellt, so ist es folgerichtig auch die Direction, wird aber auch das Publicum durch treffliche Wahl der Stücke und durch harmonisches Zusammenspiel befriedigt, dann treffen alle Factoren in der Zustimmung überein.

— (Südbahn.) Durch andauernden, außergewöhnlich starken Schneesturm waren die Südbahnstrecken Wien-Gloggnitz, Bruck-Pernegg, Neustadt-Steinamanger und Neudling-Pottendorf-Neustadt durch ein paar Tage derart verweht, daß die Freimachung der Gleise trotz aller Anstrengung bis zum 24. d. unmöglich war, und der Gesamtverkehr

fähr einer halben Stunde bis an das Landwasser hinunterzog, Alles in seinem Bereiche zerstörend, während einzelne zwischen den Bindungen liegende Gebäude verschont blieben. Im Ganzen wurden 26 Ställe, 2 Alppfützen und ein großes doppeltes Wohnhaus zertrümmert, viele bis auf den Grund weggesetzt, das Holz in Splitter zerbrochen; andere Gebäulichkeiten wurden mehr oder minder beschädigt. Der Schaden ist im Verhältnis zu der kleinen Zahl Betroffener, auf die er sich vertheilt, ein großer. Das Heu, die ganze und einzige Ernte, ist vernichtet; wir konnten davon nichts retten, weil wir kein Obdach mehr dafür hatten und neues Schnee- und Thaumwetter alles zudeckte und ruinierte. So stehen wir hier und fragen: Was soll weiter geschehen? Sand und Bausteine zum Wiederaufbau gibt es hier nicht; an Waldung ist die Gegend arm. Dann sind wir einsam und abgelegen, ohne fahrbare Straße, so daß ein Herbeischaffen des Bauholzes aus entfernteren Gegenden des Thales unmöglich ist. Nächsten Sommer haben wir für das Heu kein Dach und Fach kurz, wir befinden uns in einer Noth, von welcher man sich in Gegenden, die in der Ebene an Straßen und Eisenbahnen liegen, schwer eine Vorstellung machen kann.

dasselbst eingestellt werden mußte. Auch auf den übrigen Strecken erlitt der Verkehr durch heftiges Schneewehen sehr bedeutende Störungen. Seit Donnerstag ist jedoch der regelmäßige Verkehr der Post- und Eilzüge wieder hergestellt.

— (Ein Postmarder.) Am 17. Dezember fand vor dem Schwurgerichte in Klagenfurt die Verhandlung gegen den unbekannten Postpracticanten Johann Terzlo wegen Amtsveruntreuung und Amtsmisbrauch statt, begangen dadurch, daß er geständigmaßen einen Geldbrief von 267 fl. unterschlug und nach Marburg, um dort seine Schulden zu bezahlen, drei Postanweisungen im Gesamtbetrage von 30 fl. absendete, ohne in Klagenfurt diesen Betrag in die Kasse eingelegt zu haben. Bezüglich des Amtsmisbrauches endete die Verhandlung mit einer Freisprechung, aber bezüglich der Anklage wegen Veruntreuung mit einer Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahre schweren Kerkers.

Eine Gedenkfeier.

Der „Krainische Landeslehrerverein“ beging am Abende des 23. Dezember eine kleine Gedenkfeier an die vor hundert Jahren (6. Dezember 1774) durch die Kaiserin Maria Theresia erfolgte Sanctionierung der „Allgemeinen Schulordnung für Normal-, Haupt- und Trivialschulen“, wodurch das Volksschulwesen in Oesterreich seine eigentliche Begründung gefunden. Bezirkschulinspector Sima hielt die Festrede, die wir hier in ihren Hauptmomenten folgen lassen: „Hochgeehrte Versammlung! Eine bedeutsame Erinnerung ist es, die mich veranlaßt, bei Beginn des heutigen Vereinsabendes das Wort zu ergreifen. Wir befinden uns gegenwärtig gerade in dem Monate jenes Jahres, mit dem ein volles Säculum seit jenem denkwürdigen Ereignisse in Oesterreich abgelaufen ist, durch welches der Volksbildung eine freie Gasse eröffnet wurde, durch welches die Volksschule zur Werkstätte der allgemeinen menschlichen Bildung geworden ist. Vor hundert Jahren nemlich hat die erlauchte Mutter der österreichischen Völker, die unsterbliche Kaiserin Maria Theresia, deren edles Herz für alles Gute empfänglich war, der „Allgemeinen Schulordnung für Normal-, Haupt- und Trivialschulen“ die allerhöchste Sanction erteilt und dadurch den Grundstein zu jenem mächtigen Baue gelegt, der heute noch nicht abgeschlossen ist. Während vordem das Schulwesen eine Hauptdomäne des Jesuitenordens bildete und sich deswegen nicht aufzuraffen vermochte, begann es nach diesem Acte, losgelöst von der Kirche und unter den Schutz des Staates gestellt, aufzublühen und zu erstarken. Erlauben Sie mir nun, daß ich auf jene Periode, in der sich dieser Prozeß der Emancipation zu vollziehen begann, einen ganz kleinen Rückblick werfe; denn nur die Geschichte dieses Ereignisses führt uns zur Erkenntnis und somit zur Würdigung desselben. Wie erwähnt, war bis auf Maria Theresia die katholische Kirche die alleinherrschende Herrin des Schulwesens, und was sie mit ihren Jesuiten-Collegien und mit ihren wandernden Schulgejellen leistete, das will ich hier nicht schildern, — es hat uns dies ja die Geschichte rückhaltslos enthüllt. Während in ganz Deutschland, sagt der Bericht über das österreichische Unterrichtswesen, herausgegeben aus Anlaß der wiener Weltausstellung von der Commission für die Collectivausstellung des österreichischen Unterrichtsministeriums, während also in ganz Deutschland bereits der regste Wettstreit entbrannte, der Unwissenheit und Rohheit des Volkes durch Bildungsanstalten zu steuern, blieb der Zustand des Elementarunterrichtes in Oesterreich ein schaudererregender und der Schulbesuch so gering, daß im Jahre 1770 von hundert schulpflichtigen Kindern selbst in Wien nur 24, in Schlessien gar nur 4 in die öffentliche Schule gingen, und die große Mehrzahl der schulpflichtigen Kinder auf dem Lande ohne jeden Unterricht aufwuchs. — Diese Stelle allein kennzeichnet genau die damaligen jammervollen Volksbildungszustände. Der Morgen einer besseren Zukunft aber dämmerte bereits; denn schon im Jahre 1770 hat durch die Einsetzung der Schulcommissionen und die Inspektion des Schul- und Studienfonds die Fürsorge des Staates für das Schulwesen

seinen eigentlichen Anfang genommen. Hervorhebendwerth aber bleibt es, daß den Impuls dazu gerade ein Priester gegeben, nemlich Bischof Graf Firmian von Passau. Es folgte nun die Berufung des Abtes Felbiger aus Preussisch-Schlesien, der die „Allgemeine Schulordnung“ ausarbeitete, die dann mit dem 6. Dezember 1774 Wirkung und Kraft erlangte. Der Kaiserin Maria Theresia, deren Grundsatz war: „Das Schulwesen bleibt allezeit ein Politicum“, also eine Staatsangelegenheit, standen bereits früher Männer, wie ein Gerhard van Swieten, ein Sonnenfels, ein Reichsgraf von Bergen zur Seite, und mit deren wie mit Hilfe Felbigers wurde ein Werk geschaffen, das in kurzer Zeit bedeutende Früchte trug; denn schon im Jahre 1780 war die Hälfte der Schulen Oesterreichs verbessert, und konnten sich nun selbst denen anderer Kulturstaaen gleichstellen. Der Staat übernahm nicht allein die Organisation und die Verwaltung der Schulen, sondern trug auch für die nöthigen Lehrmittel Sorge und gründete den k. k. Schulbücherverlag in Wien. Was also Friedrich der Große in bezug auf Schulwesen für Preußen gethan, das leistete Maria Theresia für Oesterreich und es ist daher nicht allein ein Act der Billigkeit, sondern ein Act der Loyalität, wenn wir besonders in dem Momente der großen Mutter gedenken, in dem volle hundert Jahre seit ihrer ewig denkwürdigen Schöpfung in den Strom der Zeiten hinabgeleitet sind. Zwar ist die „Allgemeine Schulordnung“ andern Gesetzen gewichen, doch dies kann uns nicht beirren, unsere Augen zu jenen zu erheben, die es dahin brachten, daß die Schule aufhörte eine confessionelle Abrihtungsanstalt zu sein. Ich sollte zwar noch von dem großen Sohne Maria Theresiens sprechen, der das Werk seiner erlauchten Mutter fortsetzte und den Schulzwang einführte, der das Toleranzpatent erließ und Musterpläne für Landtschulgebäude approbieren ließ, allein, da müßte ich wieder die folgenden trostlosen Zeiten der Rotenhan'schen Reaction und die Periode der endlich zu den Todten gelegten berücktigten „Politischen Schulverfassung“ berühren; darum überspringe ich diese folgenschweren Zeiten und lehre in die Gegenwart zurück, die mit der vor 100 Jahren herrschenden Zeit in bezug auf Schulreformen manches gemein hat. Wie heute mußte auch damals gegen den clericalen Herrschaft der geschwornen Feinde der modernen Schule angestürmt werden. Aber freuen wir uns, daß es nach langen Kämpfen gelungen, das Bollwerk des unseligen Concordates zu sprengen, aus dessen Trümmern die neue Schule, die neue Ordnung derselben wie ein Phönix aus der Asche im schönen Glanze zum Lichte emporstieg.“ — Redner kam nun auf die gegenwärtigen Schulverhältnisse zu sprechen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf seine Majestät den Kaiser Franz Josef, den Ober der neuen Schulverfassung. Der übrige Theil des Abends verlief auf die angenehmste Art und fand diese Gedenkfeier einen der Sache vollkommen würdigen Abschluß.

Witterung.

Laiach, 28. Dezember.
Erlöse, einzelne Schneeflocken, schwacher Wind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 3°6', nachmittags 2 Uhr — 2°5' C. (1873 + 3°6'; 1872 + 9°4' C.) Barometer im Steigen 740.33 Millimeter. Das Tagesmittel der Temperatur am 24. und 25. d. — 14°7', am 26. d. — 8°2', am 27. d. — 2°3'; beziehungsweise um 12°1', 11°9' und 5°4' unter, 0°5' über dem Normale. Der vorgetrigte Niederschlag 12.90 Millimeter Schnee.

Angekommene Fremde.

Am 28. Dezember.
Hotel Stadt Wien. Golia, Auscultant, Rudolfswerth. — Reiter, Reisender, Kisser. Bögel, Fischer und Pukemajer, Wien. — Germann, Besizer, Obertratin. — Krasovic, Privatier, Fabian, Reisender, und Gebhard, Marineoffizier mit Gemalin, Trieste. — Nebel, Castelmoro. — Baron Schmidburg, Graz. — Kömmerer, Klagenfurt. — Papa, Gottschee. — Ludwig, Ingenieur, Littai.
Hotel Glesant. Baron Tobias, Soran. — Diem, Wurzberg. — Arnerich, Moretti, Segala, Karlovsky und Leban, Trieste. — Söhl, Bordenone. — Baci, Triune. — Bamberg, Journalist, Graz. — v. Kasteleky, Wittwe, Pest. — Schwingshaft, Steiermark. — Sablit, Triune.

Hotel Europa. Dr. Leonardi, Gernena. — Demker, I. F.
 Lieutenant, Trieste. — Frohm, Marburg. — Pregel, Sdole.
 — Trautmann, Groß-Kanisha. — Kraß, Rann.
Köhren. Repes, Wien. — Strauß, Pittai. — Mojina,
 Altenmarkt. — Novak, Gorischel und Roß, Diurnitz,
 Krain. — Bodniz, Trisail. — Prod, Privatier, Trieste.
 Cäcilia Strell, Veldes. — Pfajer, Ratshaus. — Bohinz,
 Commis, Poitsch. — Zupandit, Rfm., Oberkrain. —
 Pozlep, Bel., Moräutisch. — Suschnit, Görz. — Radnik,
 Beamter, Gurtsfeld. — Wfflo, Salonit. — Carnitz,
 Geschäftsmann, Feistritz. — Lauschel, Reif., Görz.

Verstorbene.

Den 23. Dezember. Paula Krakar, I. F. Postamt-
 dienerstind, 1 J. 11 M., St. Petersvorstadt Nr. 55,
 Lungendern. — Maria Dolinskel, Institutsarme, 80 J.,
 Verforgungsbaus Nr. 4, Altersschwäche. — Karl Kopp,
 I. F. Lieutenantstind, 3 J., Stadt, Nr. 167, tuberculöse
 Hirnhautentzündung. — Gabriele Hermon, I. F. Postoffizials-
 kind, 4 J., 2 M., Tirmauvorstadt Nr. 14, Nadenbräune.
 — Mathias Guzel, Znwobner, 48 J., Civilspital, Fall-
 such. — Maria Rosmarin, Arbeiterin, 70 J., Civilspital,
 Altersschwäche. — Aloisia Freim v. Schmiedburg, geb.
 Freim v. Schweiger, I. F. Statthalter-Vizepräsidentens-
 witwe, 59 J., Stadt, Nr. 187, Herzlähmung.

Den 25. Dezember. Maria Beslay, Znwobnerin,
 70 J., Stadt, Nr. 119, Lungenphysis. — Friederika Pe-
 renit, Witse, 61½ J., Stadt, Nr. 198, Halsbräune. —
 Martin Verbore, Arbeiter, 56 J., Civilspital, Gehirn-
 schlagfluß. — Maria Schillo, landschaftl. Portierstochter,
 17 J., Stadt, Nr. 212, Nadenbräune.

Den 26. Dezember. Maria Zavorinigg, Schmied-
 geisellenskind, 3 J. 3½ M., St. Petersvorstadt, Nr. 82,
 Nadenbräune. — Franz Novak, Arbeiter, 60 J., Krafau-
 vorstadt Nr. 23, Schlagfluß. — Franz Pulek, Spinnfabrik-
 arbeiterstind, 3 W., St. Petersvorstadt Nr. 71, Fraiken.
 — Albina Hermon, I. F. Postoffizialsstind, 2 J., 10 M.,
 Stadt Nr. 18, häutige Bräune.

Den 27. Dezember. Maria Squarca, Ubrementrepara-
 temegattin, 70 J., Tirmauvorstadt 55, Brustwasserfucht. —
 Anna Bernig, Seifenfiedersind, 3½ J., Polanavorstadt,
 Wasserfucht.

Theater.

Heute: Die Zauberwelt. Große außerordentliche Vor-
 stellung in der höheren Magie ohne Apparate von Professor
 Hermann aus London. Zum ersten male: Durch! Schwank
 in 1 Act von R. Geric. Zum Schluss: Der letzte
 Trumpf. Lustspiel in 1 Act von Alexander Wilhelm.

Morgen: Zum Vortheile des Schauspielers Karl Reid-
 ner. Donna Maria de Molina, oder: Die Krone
 von Capilien. Drama in 4 Aufzügen und einem Nach-
 spiele von Friedrich Halm.

Telegraphischer Kursbericht

am 28. Dezember.
 Papier-Rente 69 85 — Silber-Rente 74 75 — 1866er
 Staats-Anlehen 109 60 — Bankactien 999 — Credit 236 75
 — London 110 75 — Silber 105 80 — 20-Francs-Stücke
 8 90 ½.



Für die zahlreiche Begleitung unseres ver-
 bliebenen Sohnes

Dr. Franz Otto,

Hofgerichtsadvocat zu Gießen,
 zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir unseren
 tiefgefühlten Dank.

Weinegg, 27. Dezember 1874.

C. Otto,

Louise Otto, geb. Kunhardt.

Lottoziehung vom 24. Dezember.

Wien: 52 84 62 14 35.
 Graz: 85 42 22 63 88.

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,
 Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung
 aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge best
 empfohlen. (462-106)

Technische Gummiwaren

wie Gummipfatten, Schnüre, Planen, Stopfbüchsen- und
 Manmach-Packung, Kautschuk-Ritt, Wein-, Brauer- und
 Wasserfächer, Gummischläuche, roh und präpariert, Säma-
 schenischläuche; ferner Reimpumpen, sog. Berzel, Wäscheaus-
 windmaschinen, echtes moufateurer Wagenfett empfiehlt billigt
 Henry Sachs,
 Wien, Stadt, Gießstraße 3.
 (788) 8-6

Wiener Weltausstellung 1873 Verdienstmedaille.



Niederlage

der k. k. priv.



Klattner Wäschefabrik

von
Rosenbaum & Perelis

bei
A. J. Fischer

Laibach, Kundschaftsplatz Nr. 222.

Verkauf zu Fabrikspreisen.

Preiscurante auf Verlangen gratis.

Für schöne und gute Ware

wird garantiert. (834) 18-3

Innsbrucker und Salzburger 20 Gulden-Lose,

wobon bei Ziehung schon 4. Jänner mit Haupt- 30,000 fl. und von letzteren demnächst
 erlösen die Ziehung am 4. Jänner treffer von 30,000 fl. erfolgt, dürften sich als

passendste Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke empfehlen.

Diese Lose, welche im 6 Ziehungen auf Haupt- 30,000 fl., 20,000 fl., 12,000 fl.,
 Jahre 1875 zusammen in 10,000 fl. 2c. spielen und wobei

jedes Los mit mindestens 30 fl. gezogen werden muß,

verkauft die gefertigte Wechselstube genau nach dem Tagescurse, ferner auf Raten zum Preise von 25 fl. gegen eine
 Angabe von 3 fl. per Stück und den Rest zahlbar in 11 monatlichen gleichen Raten, wobei man schon nach Erlag der
 Angabe auf alle Gewinne spielt und den Haupttreffer von 30,000 fl. gewinnen kann.

Auswärtige Aufträge werden nur gegen Einsendung des Betrages oder einer baren Angabe und Nachnahme
 des Restbetrages ausgeführt. Barsendungen werden franco erbeten. Auch wird um Beischluß von 30 kr. für feiner-
 artige frankierte Zusendung der Ziehungsliste ersucht.

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank, vorm. J. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Innsbrucker und Salzburger Originallose sind auch zu beziehen durch:

Joh. Ev. Wutscher in Laibach.

(807) 6-3

Wiener Lose unter Garantie des Rückkaufes.

Schon 2. Jänner erfolgt die Ziehung der Wiener Lose, Haupt- 200,000 fl.

Diese Lose, von der Stadt Wien garantiert, sind ebensowohl infolge ihrer unzweifelhaften Sicherheit, als
 auch in Anbetracht ihres besonders günstig dotierten Spielplanes, jetzt schon das Lieblingspapier des Lose kau-
 fenden Publicums geworden. Die gefertigte Wechselstube macht ihre p. t. Privatkunden auf dieses Papier be-
 sonders aufmerksam, dessen Kurs sich in kürzester Zeit erhöhen dürfte, und hat um einen Beweis der eigenen
 Anschauung über den Werth dieser Lose zu geben, welche

jährl. 4 Ziehungen, jedesmal 200,000 fl. haben, und wobei 130 200 fl. rückgezahlt werden muss,
 von ihrem Besitzstande eine Partie Lose ausgeschieden, welche sie zum

fixen 104 fl. per mit Verpflichtung, verkauft, alle in ihrem Wechselcontracte bis 30. Dezember d. J. 50
 Course von 104 fl. Stück der diesem Preise gekauften Lose mit 101 fl. pr. St. bis 15. Jänner 1875

zurückzukaufen.

Derlei Lose ohne die Verpflichtung des Rückkaufes genau zum Tages-
 curse. Auf 10 monatliche Raten mit 15 fl. Angabe.

Promessen zur Ziehung am 2. Jänner Haupttr. 200,000 fl. jetzt noch 11.2.50 und
 2. Jänner Haupttr. 200,000 fl. Stempel.

Auswärtige Aufträge werden nur gegen Einsendung des Betrages oder einer baren Angabe und Nach-
 nahme des Restbetrages ausgeführt. Barsendungen werden franco erbeten. Auch wird um Beischluß von 30 kr.
 für seinerzeitige frankierte Zusendung der Ziehungsliste ersucht.

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Promessen auf Wiener Lose, von obiger Wechselstube ausgefertigt, sind auch zu beziehen durch

Joh. Ev. Wutscher in Laibach.

(764) 8-7

Mit 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten effectiv in Gold

Diese vom Magistrat der Stadt Wien zum besten des Armenfonds veranstaltete Lotterie, enthält Treffer von 1000, 200, 200, 100, 100 Ducaten
 in Gold, 4 Treffer a 100 fl. Silber, 1 Original-Creditlos, 2 Treffer mit je 100 fl. wiener Communal-Prämienlos

und viele andere Kunst- und 3000 Treffer im Werthe von 60,000 fl.

Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates der Stadt Wien am 9. Februar 1875.

Bei auswärtigen Aufträgen ersucht man um gefällige frankierte Einsendung des Betrages und Beischluß von 40 kr. für Franco-Zusendung der Lose u. f. B. der Ziehungsliste.

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

Lose zu dieser Lotterie à 50 kr. per Stück sind auch zu beziehen durch

Joh. Ev. Wutscher in Laibach.

(742) 8-4